

**Zur Eröffnung der Ausstellung
der Illustrationen Waltraud Bauers
zum Hohen Lied
13.1.2002**

Im Anschluss an diesen Gottesdienst eröffnet Waltraud Bauer ihre erste Ausstellung. Es sind Bilder, die das Hohe Lied illustrieren. Wally hat mich gebeten, zur Einführung ein paar Worte zu sagen, vermutlich zur Strafe dafür, dass ich mich daran beteiligt habe, sie zu überreden, ihre Bilder einmal in der Öffentlichkeit zu zeigen. Es hat mir aber gut getan, weil es mir die Gelegenheit gab, mich intensiver mit dem Hohen Lied und mit den Bildern zu beschäftigen, als ich sonst getan hätte. Beides hat mich in seinen Bann gezogen. Ich werde zunächst einiges zum Hohen Lied sagen, was mir im Zusammenhang mit den Bildern daran aufgefallen ist, bevor ich auf die Bilder selbst zu sprechen komme.

Wie scone du bist, fruintin min, wie scone du bist! Geseret habest tu mir min herza, swester min gemahela, geseret habest tu mir min herza in einemo diner oigen oder in einemo vahnstrenen dines halses. (Wie schön du bist, meine Freundin, Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester und Braut, mit einem deiner Augen und mit einer Haarsträhne auf deinem Hals.)

So ist mir das Hohe Lied, das Lieder der Lieder, das Lied der Liebe, das erste Mal begegnet. Es ist die erste erhaltene Übersetzung ins Deutsche, ins Frühmittelhochdeutsche. Der Autor ist Williram, Mönch und Scholaster auf dem Michelsberg, bevor er 1048 Abt des Klosters Ebersberg wurde.

Ich habe diese Verse zitiert, weil durch die Verfremdung in der alten Sprache die Kraft und die fast furchterregende Schönheit dieser Dichtung besonders deutlich wird. Das Hohe Lied ist ein erstaunliches Buch der Bibel, das einzige, in dem nicht von Gott die Rede ist. Und noch erstaunlicher ist, dass es nicht nur in den Kanon der heiligen Bücher aufgenommen, sondern niemals daraus entfernt wurde. Selbst das sexuell verquere theologische Mittelalter hat sich mit, wenn auch äußerst komplizierten und ausgeklügelten, Auslegungen und Umdeutungen begnügt. Denn der eindeutige Inhalt des Liedes, bzw. der in ihm zusammengefassten Lieder ist die Liebe in ihrer ursprünglichsten Form, als Sexualität, als Eros. Er ist eine urgewaltige Kraft, die älteste, die den Strom des Lebens von Anfang an bis zu jedem einzelnen von uns und über ihn hinaus trägt. Diese Kraft ist die Grundlage des Hohe Lieds, sie sprudelt

im Jubel über die Schönheit der Geliebten, des Geliebten, aber sie ist nicht nur angenehm und fröhlich, sie ist so unwiderstehlich und gewaltig, dass sie Furcht einflößen kann wie der Tod. Sie ist die wichtigste und unersetzlichste Energie des Lebens, nicht nur menschlichen Lebens, sondern des Lebens überhaupt. Ich bezeichne es als Sünde, den Eros als Sünde zu bezeichnen. Woher kommen wir denn und was führt unser Leben über den Tod hinaus als die Weitergabe des Lebens?

Es dauert eine Weile, bis man bei der Lektüre des Hohen Liedes den Gesang dieses unterirdischen Flusses hören kann. Zu kompliziert ist der Aufbau der Lieder, in denen ja viele verschiedene Personen singen, wobei der Sänger manchmal mitten im Satz wechselt, was nicht immer gleich zu erkennen ist. Zu fremdartig sind viele der Bilder: deine Nase ist wie der Turm auf dem Libanon, deine Brüste sind wie Trauben am Weinstock, du liebe Güte! Wir dürfen dabei nicht vergessen, dass sprachliche Bilder auf Assoziationen innerhalb eines bestimmten kollektiven Rahmens beruhen, auf Wissen und Erinnerungen, die in einer Gruppe, einem Stamm, einem Volk verbreitet sind. Und auch wieder vergessen werden, verloren gehen. Ich versuche das immer an den uns weitgehend unverständlichen Figuren auf den Kapiteln des Karmelitenkreuzgangs so zu erklären: es ist eine Bildersprache, deren Bedeutung damals zur Entstehungszeit jedem klar war, so wie uns heute klar ist, was es bedeutet, wenn auf dem Flughafen auf einem Schild ein Telefonapparat oder zwei Nullen abgebildet sind. Oder Dagobert Duck zum Beispiel. Jeder von uns, auch diejenigen, die keine Comics lesen, weiß, dass er der Inbegriff von Geiz ist und das Symbol für die schiere Gier nach Geld, Geld nicht als Tauschmittel für Notwendiges oder Lustvolles, sondern Geld als solches und damit als Symbol des Kapitalismus in seiner nackten ungezähmten Form. Aber stellen Sie sich einmal vor, in ein paar hundert Jahren, wenn man vielleicht längst keine Münzen mehr benutzt, betrachtet jemand diese komische kleine Ente mit Zylinder, die in lauter kleinen runden Kreisen badet und sie offensichtlich erfreut in die Luft wirft. So befremdet geht es uns zunächst mit einigen Bildern des Hohen Liedes. Manches wird durch Erläuterung verständlich. Da gibt es z.B. diesen rätselhaften Vers, der völlig unvermittelt steht zwischen einem Gesang des Mannes, der die Geliebte aus ihrem Versteck locken möchte und ihrem Jubel, dass er ihr gehört und sie ihm und der heißt: „Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben, denn unsere Weinberge haben Blüten bekommen.“ Aber es wird völlig klar, worum es geht, wenn man weiß, dass der Fuchs im Orient nicht wie bei uns als Symbol für Schlaueheit steht, sondern für die stets wache, stets auf der Lauer liegende sexuelle männliche Lust und dass der Weinberg eine Metapher für die Frau ist.

Aber wenn man das Hohe Lied ein paar Mal liest, wie ich das jetzt getan habe, passiert plötzlich etwas Eigenartiges: man braucht es nicht mehr zu verstehen, unmittelbar spürt man seine mitreißende Kraft, plötzlich hört man den Klang und seine Farben.

Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund unter den jungen Männern. Unter seinem Schatten zu sitzen, begehre ich, und seine Frucht ist meinem Gaumen süß. Er erquickt mich mit Traubenkuchen und labt mich mit Äpfeln, denn ich bin krank vor Liebe. Seine Linke liegt unter meinem Haupte und seine Rechte liebkost mich. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Gazellen und den Hindinnen auf dem Feld, dass ihr unsere Liebe nicht stört, bis es ihr selber gefällt.

Es sind die Farben und Klänge, die Farbklänge, die Wally Bauer auf ihren Bildern eingefangen hat. Das Hohe Lied hat sie, wie sie sagt, schon sehr lange begleitet. Sie hat mir vieles von dem, was ich Ihnen gerade über das Hohe Lied mitgeteilt habe, erzählt. Vor vielen Jahren hat sie zu malen begonnen, zuerst unter der Anleitung eines Lehrers. Er hat ihr zwar in der Technik des Malens vieles beigebracht, aber er hat sie auch eingengt. Erst nach Beendigung ihrer Ausbildung hat sie zu ihrem eigentlichen Thema gefunden, zu Gesichtern. Seit drei Jahren malt sie hauptberuflich und arbeitete unter anderem an dem Zyklus zur Illustration des Hohen Liedes. Ich fragte Wally, wie denn ihre Bilder entstünden. „Zuerst sind die Farben da,“ sagt sie, „und aus den Farben wachsen die Gesichter heraus, manche springen mich an.“ Die Gesichter spiegeln stellvertretend das Ganze wider: die Handlungen der Personen, vor allem aber ihre Gefühle. Die Gesichter erzählen die Geschichten: sie sind krank vor Liebe, voller Sehnsucht, glücklich, traurig, einsam, sie träumen vom Geliebten, sie verpassen einander oder verschmelzen in der Vereinigung.

Jedes der Gefühle hat eine bestimmte Farbe. Gemeinsam ist allen Bildern eine große Zärtlichkeit und Anmut und unterschwellige Kraft. Es sind behutsame und langsame Bilder. Sie erschließen sich nicht auf den ersten Blick, so wie das Hohe Lied sich nicht beim ersten Lesen erschließt. Manche der Bilder sind richtige Vexierbilder. Erst wenn man sie lange anschaut, kann man es ganz sehen.

Da gibt es z.B. einen Mädchenkopf hinter einer Gazelle und obwohl der Kopf der Gazelle mit ihrem Horn vor dem Gesicht des Mädchens liegt, nimmt man das Tier zunächst nicht wahr. Auf zwei Bildern ist der Körper eines Mannes dargestellt, vor dessen Zentrum ein Frauenkopf liegt. Wie ein Traumbild tauchen die Körper erst bei genauer Betrachtung aus dem Hintergrund auf. Im Hohen Lied sind viele Motive altorientalischer und ägyptischer Liebeslyrik aufgenommen, so auch das Bild von der Lotusblüte für das Entfalten und Sichöffnen. In den deutschen Übersetzungen steht dafür im Allgemeinen die Lilie (bei Luther auch die Rose). In

einem von Wallys Bildern wächst aus dem Rot und Gelb der Vereinigung der beiden Liebenden flammgleich die Blüte einer Lotusblume.

Die Bilder von Waltraud Bauer sind langsame, behutsame, zärtliche Bilder. Und sie sind schön, in einer Zeit, in der man das Wort „schön“ kaum noch in den Mund zu nehmen wagt, ein beinahe mutiges Vorgehen. Doch das ist eine der durchgehenden Aussagen des Hohen Lieds: Liebe macht schön, in den Augen des Geliebten, aber auch in den eigenen Augen, weil uns die Liebe des anderen wertvoll macht.

Ich habe vorhin gesagt, das Hohe Lied sei das einzige Buch der Bibel, in dem Gott nicht vorkommt. Der Gott oder die Göttin wird nicht wörtlich erwähnt, aber er oder sie ist da: in der Schönheit, der Zärtlichkeit, in der starken erotischen Kraft dieser Lieder. Und deshalb ist es so passend, die Eröffnung dieser Ausstellung hierher zu verlegen, an den Platz einer der ältesten Kirchen Bambergs. 1020 ist die erste Stephanskirche von Papst Benedikt VIII. geweiht worden. Dieser höchst ungewöhnliche Papstbesuch muss für Bamberg, damals ein Ort von vielleicht 2000 Menschen, ein riesiges Ereignis gewesen sein. Und wahrscheinlich hat Williram es miterlebt als Schüler auf dem Michelsberg, wo er in der wertvollen Buchausstattung, die Heinrich II. dem Kloster bei der Gründung fünf Jahre vorher geschenkt hatte, auch zwei lateinische Ausgaben des Hohen Liedes studieren konnte. Hier hat der Verfasser der ältesten deutschen Übersetzung des Liedes der Lieder seine prägenden Eindrücke empfangen.

Ich beglückwünsche Wally Bauer zur Wahl dieses Ortes und zu ihrem Entschluss, ihre Bilder in der Öffentlichkeit vorzustellen, so dass wir jetzt daran teilhaben können.